

VERSCHIEDENES

Lubac, Henri de: *Glaubensparadoxe* (= Kriterien 28.). Johannes/Einsiedeln 1972; 109 S.

Aphorismenhaft und in kurzen, locker angereihten Abschnitten lädt Vf. ein, über 15 Themen gläubiger Existenz nachzusinnen: Paradox, Christsein, Zeugenschaft, Anpassung, Geist, Inkarnation, Absichtslosigkeit, Sozialisierung, Wahrheit, Mensch, Welthaftigkeit, Umgang, Schmerz, Innerlichkeit, Glaube. Darin erweist sich Vf. als ein wahrer Vertreter des „Mittelweges“, nicht des Kompromisses, sondern radikaler Freiheit gegenüber den verschiedenen Seiten, Parteilagen und Gruppierungen, die auch in der Kirche bestrebt sind, Menschen für ihre Eigenart zu gewinnen und sich zuzählen zu können. Der religiöse Mensch, der nicht im Vordergründigen verankert ist, muß deswegen noch keineswegs der Mensch sein, der sich in der Vordergründigkeit der Welt am wenigsten engagiert. Freiheit und Engagement finden im Gegenteil zu einer eigenartigen Einheit zusammen. Wer weiß, daß Vf. sich in der Zeit zwischen 1944 und 1954, in der die beiden Bücher entstanden sind, die hier zu einem von H. URS VON BALTHASAR zusammengefügt sind, mit dem Buddhismus befaßt hat, wird manche Bemerkung aus einem religionsgeschichtlich umfassenden Horizont heraus verstehen und dann auf manches stoßen, was untergründig auch als Beitrag zu einem interreligiösen Gespräch zu verstehen ist.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

Nagel, Ernst Josef: *Institutionelle Wandlungen in der katholischen Kirche* (= Europäische Hochschulschriften, Reihe XXII — Soziologie, Nr. 7). Herbert Lang/Bern 1973; 228 S., sFr. 36,—

Gegenstand dieser soziologischen Untersuchung ist der Wandel des kirchlichen Selbstverständnisses im Hinblick auf die „Kirche als Institution“. Die Fragestellung lautet: „Inwieweit berührt der tatsächliche Wandel des kirchlichen Selbstverständnisses die Kirche als Institution, und welche Auswirkungen sind aus diesem Wandel zu erwarten?“ (2). — Die Frage nach dem Wesen der Institution beantwortet der Verf. mit Hilfe der Institutionslehre von ARNOLD GEHLEN. Nach dieser Theorie ist als fundamental-wesentliche Funktion der Institution die stabilisierende „Entlastung“ erkannt. Diese entlastende und ordnende Funktion ist nach GEHLEN heute jedoch von der „Subjektivität“ als einem Zustand chronischer „Ichbewußtheit“ und „Ichhelligkeit“ (Vorordnung von Problembewußtsein, ausufernde Entscheidungszumutung, Dauerreflexion) bedroht.

„Subjektivität“ (und „Dauerreflexion“) im Kontext der Kirche spezifiziert Verf. als „Fundamentalproblematisierung“ (oder dauerreflektierende und dauertheoretisierbare „Grundsuche“). Sie bedeutet und bewirkt — als kirchliche Form moderner Subjektivität — „Vereinzelung“: „Das Zurückwerfen des einzelnen Kirchenmitgliedes auf das ihm allein aufgrund von persönlicher Reflexion Einsichtige“ (54). — Als Maßstab zur Feststellung einer Verschiebung von der „Entlastung“ zur „Fundamentalproblematisierung“ dient die „Integration“, die anhand von zwei soziologischen Theorien (der von den sog. C-Normen [„die normative Ordnung“] und der von den integrativen Sozialisierungsprozessen) auf die Institution Kirche hin operationalisiert werden. Die Geltung der „C-Normen“ und die integrative Sozialisierungskraft der innerkirchlichen Prozesse (Entwicklung und Festigung des „Wir-Gefühls“, Schaffung einer bergenden „Heimat“, Ermöglichung von gemeinsamen Handlungen) werden, bei Beachtung arbeits-